

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **7 (1965)**

Heft 45

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Filmbulletin

Katholischer Filmkreis Zürich
Postfach 8023 Zürich

Nummer 45
September/Oktober 1965

Filmbildung

Filmbildung und Schulung zum richtigen Fernsehen sind wichtige Aufgaben der Jungmannschaft geworden. Diese Aufgaben brauchen soviel Zeit und Wissen, dass mancherorts Filmkreise gegründet wurden, die unseren Jungmannschaftsverbänden sehr nahe stehen. Dass die Gefahr eines Eigenlebens dieser Filmkreise da ist, muss ich hier kaum näher erläutern. Darum ist aber von Anfang an eine Form zu suchen, die ein Auseinanderleben der Filmkreise und der Jungmannschaften verhindert.

Filmschulung – nicht Filmbesprechung

Ob Filmkreis oder nicht: Filmschulung ist nötig. Dabei ist es verständlich, dass gut geschulte Gruppen auch eine Wertung der laufenden Filme vornehmen. Dabei kann folgendes geschehen: Das katholische Filmbüro in Zürich bewertet ei-

nen Film positiv, aber mit Vorbehalten. Der eigene Filmkreis lehnt den gleichen Film ab. Und der Filmkritiker der katholischen Tageszeitung lobt denselben Film begeistert.

Wir müssen einsehen: Es gibt Filme, bei denen man trotz allen Bemühungen zur Objektivität zu verschiedenen Schlüssen kommen kann.

Wie aber wirkt sich diese unterschiedliche Beurteilung für den Mann auf der Strasse aus? Er wird womöglich verwirrt und beginnt, auf die Filmkritik zu "pfeifen"...

Sinn oder Unsinn

Es kommt noch besser: Für eine grosse Schweizerstadt besorgt das katholische Filmbüro in Zürich auf jedes Wochenende hin eine Auswahl von Filmbesprechungen der gerade laufenden Streifen. Dieses Blatt wird auf den Samstag jedem katholischen Pfarramt zugestellt. Die Bewertungen stimmen aber nicht immer mit dem Filmtip der betreffenden Stadt überein. Darum hängen die meisten Pfarreien das Blatt mit

den erwähnten Filmbesprechungen nicht auf. Aber auch die katholische Tageszeitung ist nicht immer mit den Filmbesprechungen aus Zürich einverstanden. Da aber nicht genügend Mitarbeiter für eigene Rezensionen zur Verfügung stehen, erscheint am Samstag in der Zeitung nur ein lückenhafter, zum Teil überholter oder unvollständiger Film-tip.

Die Folge dieser Rechthaberei ist:

Der einfache Katholik geht trotzdem ins Kino, sehr oft in einen nicht nur umstrittenen, sondern richtiggehend schlechten Film.

Unglaublich – aber wahr

Wenn man doch schon in guten Treuen über einzelne Filme verschiedener Meinung sein kann und wenn unsere Filmschulungsequipen überlastet sind: wäre es nicht besser, auf Filmrezensionen zu verzichten und dafür die allgemeine Filmschulung zu verstärken? Wäre es nicht richtiger, die eigene Rechthaberei zurückzustellen und die Beurteilungen des "Filmberaters" zu übernehmen?

Dass drei katholische Fachleute den gleichen Film ansehen und besprechen müssen, wo doch so viel Arbeit zu tun wäre, geht mir nicht in den Kopf. Aber ich lasse mich gerne belehren ...

Ein praktischer Vorschlag

Ueber die Durchführung von Filmkursen, über die Verwendung von Dias und Lehrfilmen, sowie die Abonnierung des "Filmberaters" und die Schaffung von Schulungsequipen wurde schon oft geschrieben und berichtet.

Eine Möglichkeit zur praktischen Filmschulung wäre aber das Drehen eines Filmes in der eigenen Jungmannschaft.

Die meisten Jungmänner sind davon begeistert, für einmal "Filmstar" zu sein. Schon die Besprechung des Filminhalts und die Probeaufnahmen geben – locker in die Aufnahmearbeiten eingestreut – unzählige Möglichkeiten zur Filmschulung.

Dabei sollte man den Jungmännern keine Filmgeschichte aufzwingen. Den ersten Film machen wir kurz, schwarz-weiss und mit billigem Material. Am Anfang gehen wir noch auf ausgefallene Ideen ein; die negativen

Erfahrungen sind eine wertvolle Schule. Die Wahl des Bildausschnittes, die Beleuchtung, Ueberblendungen usw. verhelfen zu einer praktischen Filmschulung, und auch einen Spielfilm mit kritischen Augen zu betrachten. Nach einem ersten, vermutlich wenig geglückten Film können wir uns dann an einen inhaltlich und formal besseren Film wagen. Die Kosten? Sie sind für einen 8-mm-Film recht bescheiden. Bei zwanzig Mitwirkenden, die alle Fr. 2.-- bezahlen, kann ein Filmchen von 15 Minuten Dauer gedreht werden, was für den Anfang durchaus genügt. (Man sollte einen solchen Film nicht aus der Jungmannschaftskasse bezahlen, denn nur wer selber mitbezahlen muss, hat beim zweiten, ernsthaften Versuch auch ein wirkliches Interesse an einer sorgfältigen Gestaltung!

Natürlich: das Drehen eines solchen Filmes gibt keine abgeschlossene Filmbildung. Aber das Hilfsmittel ist wertvoll, auch im Hinblick auf die Kameradschaft, die sich aus einer solchen Gemeinschaftsarbeit ergibt. Wer versucht?

Zum Schluß

Wir sollten vermehrt Filmschulung betreiben. Und dass wir im Rahmen dieser Bildung – sozusagen als Probestück – gelegentlich auch Filme selber besprechen und uns an einer Wertung versuchen, ist durchaus richtig. Aber die Filmschulung sollte im Vordergrund stehen. Die Gestaltung eines kurzen, auf den Besprechungen im "Filmberater" basierenden Filmtips für unsere Jungmänner, sei es im Anschlagkasten oder gar vor dem Wochendende in der Tagespresse, wären wichtige Aufgaben! Und das Fernsehen? Gute Hinweise könnten unseren Jungmännern helfen, ein inhaltlich und zeitlich tragbares Wochenprogramm zusammenzustellen. Der Bildschirm müsste dann nicht pausenlos eingeschaltet sein! Also zusammensitzen, besprechen, handeln! Peter Meier, Basel

Dieser Artikel erschien im "Jungführer" (Rundbrief des Schweizerischen Jungmannschaftsverbandes) Nummer 9, September 1965 als "Thema des Monats". Zu dieser Ansicht eine Entgegnung im folgenden Aufsatz.

Problem Film

Eine Antwort

Unter selbstsicheren Schlagzeilen ("Sinn oder Unsinn", "Unglaublich - aber wahr") zeigt Peter Meier aus Basel in seinem Beitrag das Dilemma der katholischen Filmarbeit auf. Schlecht weg kommen dabei die Filmkreise, d.h. der Katholische Filmkreis Zürich, denn auf diesen ist das Ganze gemünzt, obwohl der Artikel nur von einer "grossen Schweizerstadt" und dem Filmkreis "der betreffenden Stadt" spricht - aus welchen Rücksichten und Aengsten heraus eigentlich? Wir lieben offene Diskussion. - Peter Meier fordert eine Arbeitsform, "die ein Auseinanderleben der Filmkreise und der Jungmannschaften verhindert". Er stellt eine chaotische Meinungsverschiedenheit unter den Vertretern der katholischen Filmkritik fest und verlangt demgegenüber das Einschwenken auf die Linie des Katholischen Filmberaters. Das heisst: Verzicht auf Filmrezensionen durch den Filmkreis

(der Schreiber nennt das mit viel Einsicht und Höflichkeit "Zurückstellen der eigenen Rechthaberei") und Beschränkung auf eine verstärkte Filmschulung. Und er gibt auch gleich den praktischen Weg der Filmschulung an: "Das Drehen eines Films in der eigenen Jungmannschaft."

Wir verzichten darauf, auf diesen Artikel seine eigenen Schlagzeilen anzuwenden. Aber er ruft nach einer Antwort, umso mehr als Peter Meier sich "gerne belehren lässt." - Es geht nicht um Polemik, sondern um die Sache, und der dient Peter Meiers oberflächliche Schwarz-Weiss-Logik nicht im geringsten. Katholische Filmarbeit ist ein ernstes Problem, das von uns immer neu zu überdenken ist. Versuchen wir deshalb, zu den einzelnen Punkten Stellung zu nehmen - mit dem steten Bewusstsein, keine Patentlösungen in der Tasche zu haben.

1. Ist das Eigenleben der Filmkreise wirklich eine Gefahr? Es scheint nicht. Peter Meier stellt doch selber sehr richtig fest, dass ihrer Aufgaben "viel Zeit und Wissen brauchen"; somit kann die Eigenständigkeit der Filmorganisationen nicht als eine Gefahr gebrandmarkt werden, sie ist vielmehr eine notwendige Folge von Umfang und Komplexität der gestellten Probleme. Spezialorganisationen sind notwendig, denn die Jungmannschaftsgruppe kann die vielschichtige Filmarbeit nicht nebenbei leisten. Nicht Integration ist deshalb das Ziel, auf das wir hinarbeiten müssen, sondern Zusammenarbeit zwischen Jungmannschaft und selbständigem Filmkreis. Denn Eigenleben heisst noch lange nicht Auseinanderleben. Die Versuchung zur Zentralisation meier'scher Prägung ist ein Zeichen von Schwäche, einer - leider - typisch katholischen Schwäche: der Unfähigkeit zur echten Zusammenarbeit. Selbständigkeit und Kompetenz im eigenen Fach bei jedem Partner sind die Voraussetzungen für wirkungsvolle Zusammenarbeit.

Die Jungmannschaft soll nicht zu einem wässrigen Allerweltsbetrieb werden; es ist nicht ihre Aufgabe, jedes Spezialgebiet in ihre Arbeit aufzunehmen, da sie ja ohnehin nicht in allen Gültiges bieten kann. Deshalb wäre es ein Unsinn, wenn zum Beispiel in Zürich, wo ein Filmkreis besteht, die Jungmannschaft auch noch mit Filmschulung

und -besprechung anfangen würde. Natürlich muss die Sprache hin und wieder auf den Film und die Notwendigkeit von Filmbildung gebracht werden, aber für die praktische und systematische Durchführung derselben sollte mit dem örtlichen Filmkreis zusammengearbeitet werden. Nicht einmal gegen den Vorschlag, in der JM-Gruppe einen kleinen Film zu drehen, ist etwas einzuwenden. Denn dieses "Hilfsmittel ist wertvoll", wie Peter Meier schreibt, aber nicht "auch", sondern ausschliesslich "im Hinblick auf die Kameradschaft, die sich aus einer solchen Gemeinschaftsarbeit ergibt". Die Einwände beginnen nämlich dort, wo der naive Anspruch erhoben wird, ein solcher Fünfzehn-Minuten-Film mit Kostenaufwand von 40 Franken (!) biete "ungezählte Möglichkeiten zur Filmschulung". Der katholische Filmkreis Zürich hat selbst einen Film zur Schulung seiner Mitglieder gedreht. Der Streifen hat tatsächlich viel Filmbildung vermittelt. Aber er hat 800 Franken gekostet. Unter einigen hundert Franken ist heute eben wirklich Bildendes nicht zu machen.

2. Der Grad der Naivität wird betrüblich bei der Frage über "Sinn oder Unsinn" der "Unglaublich- aber wahr"-Tatsache, dass ein und derselbe Film eine verschiedene Wertung vom Katholischen Filmbüro, vom Katholischen Filmkreis und vom Filmkritiker der katholischen Tageszeitung erhält. Peter Meier staunt darüber und empört sich - wohl zugunsten des einen katholischen Glaubens.

Mir scheint die Verschiedenheit der Meinungen zuerst ein positives Zeichen. Sie ist - wenigstens im Fall dieser wohldurchdachten Filmkritiken - der Beweis dafür, dass mehrere Leute persönlich nachgedacht und sich entschieden haben, statt nur einer, dem alle andern mit stummer Ergebenheit Bestätigung nicken. Für Peter Meier scheint geistige Stellungnahme, innerlich bejahte und äusserlich bezeugte Haltung überhaupt nichts zu bedeuten; nur darum kann er sagen: da man ja ohnehin verschiedener Meinung sein kann, verzichten wir auf die Meinung, und da wir als Katholiken den andern gegenüber nicht auf eine repräsentative Kollektivmeinung verzichten können, erklären wir irgendeine Meinung zur katholi-

schon, die dem, was man landläufig als Katholizismus betrachtet, nicht allzusehr widerspricht. Das ist schon fast zynisch; aber darauf läuft Peter Meier hinaus, wenn er es auch nicht so gewollt hat. Hätte er sich je ernsthafte Gedanken gemacht über das Geheimnis des Kunsterlebens und der Erkenntnis überhaupt, würde er nicht so oberflächlich von Rechthaberei sprechen. Einem Erwachsenen ist in der Bewältigung der Wirklichkeit, auch der Kunstwirklichkeit, der pubertäre Rigorismus des Entweder-Oder, Schwarz oder Weiss, nicht erlaubt. Und die Zeit ist endgültig vorbei (sie war es schon vorgestern), wo man glauben konnte, aus dem Dogma mit unfehlbarer Sicherheit Patentlösungen für jede konkrete Situation erschliessen zu können. Es gibt die Katholische Filmkritik nicht, sowenig es eine Katholische Politik gibt; es gibt nur Katholiken, die Politik oder Filmkritik verwirklichen.

In der Filmkritik des Katholiken geht es nicht darum, ein Werk vor das kirchliche Inquisitionsgericht zu stellen, an ihm die Einheit der katholischen Linie zu demonstrieren, zu urteilen, ob es linientreu sei; nicht einmal darum geht es zuerst, dem Mann auf der Strasse praktische Wegweiser in die Hand zu geben, sondern es geht wesentlich darum, der Wirklichkeit Film gerecht zu werden. - Christentum ist keine Partei-Ideologie, der die Dinge angepasst werden müssen, sondern das Christentum ist in jedem Bereich die persönliche Haltung, die sich den Dingen im besten Sinne des Wortes anpasst, nämlich dem, was sie sind in Wirklichkeit und Wahrheit. Christentum ist Seinsgerechtigkeit. Der Christ ist berufen, jeder weltlichen Wirklichkeit seinsgerecht zu begegnen, das heisst, sie und ihren eigenständigen Wert zu erkennen und anzuerkennen. Voraussetzung dazu ist Ehrfurcht, in unserem Fall also Ehrfurcht vor dem Kunstwerk Film, denn es geht zuerst um den Film selbst. Filmkritik - mündlich in der Diskussion, schriftlich in der Rezension - hat nicht Filme mit einem abstrakt-einheitlichen Meinungsschema zu vergleichen, sondern christliche Haltung dem Film gegenüber zu verwirklichen und zu bezeugen; Filmkritik ist Zeugnis für die Wirklichkeit Film selber. Und erst dieses Zeugnis belehrt und führt den

"einfachen Katholiken".

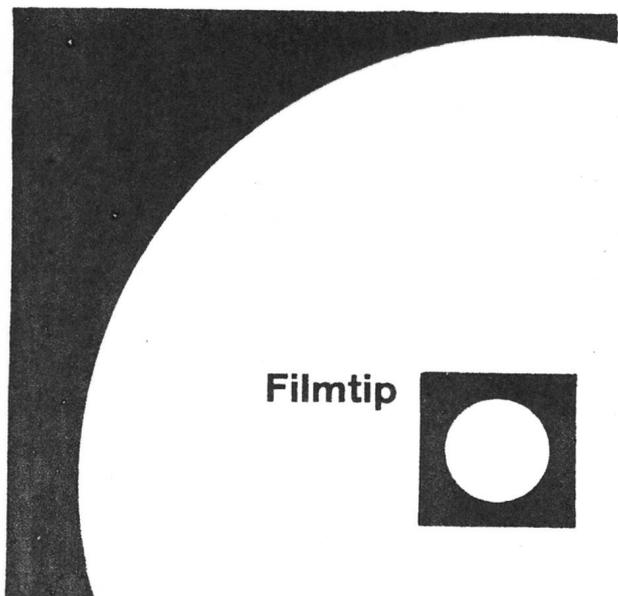
Die christliche Seinsgerechtigkeit ist äusserst schwierig zu leben, schon im Alltag, geschweige denn in der Kunst, die potenzierte, weil gedeutete und deutende Wirklichkeit ist. Hier wird nicht ein Wissen mitgeteilt, sondern eine Begegnung angeboten. "Fertig" ist in einem gewissen Sinne ein Kunstwerk erst, wenn ich ihm begegnet bin, meine Antwort gehört immer irgendwie zum Werk "an sich". Darum ist es so schwierig, sich vorzustellen, was man bei Kunstbetrachtung unter einem "objektiven Urteil" zu verstehen hat. Jedenfalls ist es reichlich primitiv, Objektivität mit Einheit der Meinungen gleichzusetzen - ohne die geringste Unruhe darüber, was damit eigentlich gesagt wäre. Das Wort Rechthaberei hat auf alle Fälle hier nichts zu suchen. Die Vielfalt der Meinungen in diesen Dingen, die den Menschen als solchen angehen, ist unvermeidlich und oft schmerzlich. Aber wir müssen lernen, darin auch ein tiefes und schönes Geheimnis persönlicher Existenz zu sehen. - Und darum muss es - im Gegensatz zu Peter Meier - heissen: Es gibt Filme, bei denen man nicht trotz, sondern gerade wegen der Bemühungen zur Objektivität zu verschiedenen Schlüssen kommen kann. Und der Satz vom "Zurückstellen der eigenen Rechthaberei" und "Übernehmen (!) der Beurteilungen des Filmberaters" verliert jeden Sinn. Er ist ganz einfach dumm. Man übernimmt Beurteilungen nicht wie eine Erbschaft, sondern man urteilt selbst. Und was den Filmberater betrifft, geht es in keiner Weise um Konkurrenz, sondern um Ergänzung und Ganzheit, weil es um Wirklichkeit und Wahrheit geht.

3. Peter Meier hat Angst um den einfachen katholischen Mann auf der Strasse, er könnte durch die Uneinigkeit der katholischen Filmkritiker "womöglich verwirrt" werden und auf die "Filmkritik zu pfeifen" beginnen. So ginge er dann "trotzdem ins Kino, sehr oft in einen nicht nur umstrittenen, sondern richtiggehend schlechten Film". Rührend, diese moralische Fürsorge. Aber es ist eben nur eine Fürsorge von vorgestern. Es genügt heute, wie überall, so auch in Sachen Massenmedien, selbst für den einfachen und einfachsten Katholiken nicht mehr, fertige Urteile zu übernehmen (wie Peter Meier so schön sagt), sondern er muss mündig sein. Was er braucht (und sicher auch will, wenn er auch nur einen Funken Verantwortungsbewusstsein hat), ist nicht der Paternalismus irgendeiner katholischen Filmstelle, die ihm vorschreibt, was er von jedem Film zu halten hat, sondern Denkanstösse, Impulse und Anregungen zu selbständigem Denken. Der heutige Katholik, auch der einfache, und oft besonders er, verbietet sich eine Kinderfürsorge für Erwachsene. Uebrigens tut eine gewisse Verwirrung oder besser Denkunruhe dem Menschen sehr gut. Jedenfalls wäre sie Peter Meier zu wünschen.

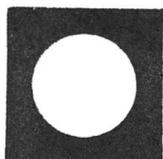
Dann würde er nämlich zu Herzen nehmen, was in derselben Nummer des "Jungführers" eine Seite vor seinem Artikel über Sinn und Zweck des Schweizerischen Katholischen Filmbüros (für das Peter Meier ja wirbt) geschrieben steht: "Die Arbeit, welche hier geleistet wird, bezeichnet man am besten mit "geistiger Hilfeleistung". Denn eine christliche Filmkultur kann nicht zentralistisch (vom Filmbüro allein) aufgebaut werden, sondern muss von Einzelnen und Gruppen im Lande in eigener Verantwortung und Kompetenz getragen werden." - Was dieser Wort für Wort richtige Satz in seiner ganzen Tragweite über Existenz und Arbeit selbständiger Filmkreise und über die Filmkultur des einzelnen Katholiken auszusagen hat - darüber mögen alle, auch Peter Meier, einmal in Ruhe nachdenken.

Katholischer Filmkreis Zürich

Werner Zanola



Filmtip



Januar bis Juli 1965

NEU im TIP

Das Haus im Kreidegarten
Welt ohne Sonne
So grün war mein Tal
Verführt und verlassen
Deine Zeit ist um
Billy der Lügner
Der verlorene Sieg
Das nackte Volk vom Amazonas
La 317ème section
The Cx-Bow incident
My Fair Lady

Nicht empfohlen

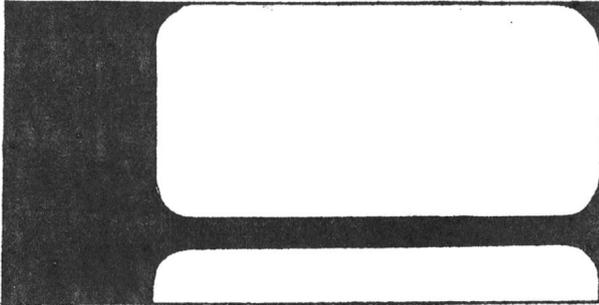
Hochzeit auf italienisch
Alskarinnan
Mafiosi im Wilden Westen
Dünkirchen, 2. Juni 1940
Volles Herz und leere Taschen
Der Scharfschütze
Der Heilige und sein Dieb
Der Löwe von Theben
Die zwei Obersten

Heisser Westen
Das Ungeheuer von London City
Aufstand der Sklaven
Der Schut
Sorbas
Falsche Schan - Verbotene Liebe
Come back Africa
Der König der Arena
Der gelbe Rolls-Royce
Die 2 Ausbrecher von Sing-Sing
Agent auf Kanal D
Das Haus im Moor
The Apartment
Der Tiger liebt das frische Fleisch
Mayor Dundee
Und so was muss um 8 ins Bett
Die Jagd nach dem "Kohinoor"
Mata Hari, Agent H 21
Night-Ladies
Das Mädels aus dem Bömerwald
DM - Killer
Terror der Barbaren
How to Murder your Wife
Der Schrecken von Texas
00-2 Super - Geheimagent
Lana, Königin der Amazonas
Der Tag danach
Die Waschlappen
Der Waschlappen
Schüsse aus dem Geigenkasten
Rio Conchos
La mort d'un tueur
Les copins

Abgelehnt

491
Sexy im römischen Zeitalter
Il mondo senza pudore
Sex-Königinnen der Nacht
Jack und Jenny
In Soho sind die Nächte heiss
Töchter der Nacht
Liebe im Zwielficht
Sklavenhandel - heute Geschäft
ohne Gnade
Nudistenmädchen
Die "oben-ohne"-Story
Die Nymphen von St. Tropez
Die vier Liebespaare

Der Film des Monats



Deserto rosso

Michelangelo Antonionis neuen Film "Il deserto rosso" hat man mit Spannung erwartet. Seine Filme handelten, etwas schematisch ausgedrückt, von den Möglichkeiten des Menschseins in einer entfremdeten Umwelt. Man fragte sich, was er nun trotz seiner eingehenden Analyse der Auswegslosigkeit noch zeigen könne. Es war zum vornherein undenkbar, dass er sein Thema verlassen könnte.

Thematisch ändert sich in der "Roten Wüste" wenig. Antonioni stellt diesmal alles noch in einen weiteren Rahmen: er schafft grössere Realität durch die Farben, und seine "Symbole" erklären sich leichter als Gefühls- und Wirklichkeitsgehalt. Die Handlung ist einfach: Ugos Frau, Giuliana (Monica Vitti), wird nach einem Autounfall ins Krankenhaus eingeliefert. Dort misslingt ihr ein Selbstmordversuch, so dass sie sich wieder in die technisierte Umwelt ihres Mannes begeben muss. Corrado, ein Freund Ugos, der sich nicht mit dem blossen Mechanismus einer technisierten Zivilisation zufrieden geben will, gibt Giuliana kurz den Schein der Möglichkeit eines sinnerfüllten Lebens. Seine eigene Lebensangst hindert ihn ihr als Person zu helfen, so dass sie, geistig verwirrt, in die tiefe Resignation der feindlichen Welt versinkt.

Es wurde Antonioni vorgeworfen, er zeichne hier einen Einzelfall, dessen Bedeutung sehr beschränkt sei. Ein solcher Einwand verrät entweder den blinden Optimisten,

oder er zeigt, dass die Grundsätzlichkeit in diesem Film übersehen wurde. Antonionis Menschen sind vorerst wie andere: Arbeiter, Akademiker, Techniker und - vor allem - ihre Frauen. Seine Hauptfiguren unterscheiden sich von vielen dadurch, dass sie noch etwas ernst nehmen können, dass sie nicht wie Politiker von Konsequenzen sprechen, sondern Konsequenzen leben. Sie leiden an der Erkenntnislosigkeit, an der Erbärmlichkeit und an der Verlorenheit der menschlichen Existenz (die von vielen zu wenig bewusst ist). Sie sehen keine Erfüllung und geraten deshalb wie in "Il Grido" in eine angsterfüllte Unrast. In diesem Film wird die Angst überwunden; auch sie lohnt sich nicht mehr. Der Mensch wird, wie die fliegende Untertasse mit dem Giroskop, einige Zeit im Gleichgewicht gehalten, stösst an mehrere Hindernisse und fällt hin, wenn der innere Mechanismus abstellt. Das ist die letzte Möglichkeit zu leben, wenn Kamine giftiges Gelb speien und die Wassergräben mit faulem Morast eine leblose, grau-verschwimmende Gegend durchziehen. Die körperliche Liebe ist zu einer blossen Funktion erstorben; sie ist bestenfalls ein ästhetischer Genuss, den man sich hie und da leistet, aber nicht nötig hat, da alles vorhanden und "normal" ist. Giuliana versucht mit Corrado eine tiefere Liebe, wird dabei aber plötzlich von der verzweifelten Erkenntnis gepackt, dass diese Liebe nicht möglich ist, und dass sie einsam bleiben und sinnlos weiterleben wird. Der Film schmerzt, da er illusionslos eine tatsächliche Situation in der Welt darstellt. Wir führen ein Leben zum Tod. Giuliana wünschte sich den Tod, da sie keine innere Verbindung mehr zu den Mitmenschen hatte. Das Verlangen nach Geborgenheit, das Giuliana am Ende intellektuell, nicht aber gefühlsmässig aufgibt, ist eine Ursehnsucht des Menschen. Als Motiv dafür wird im Film eine Fabel erzählt: Ein Mädchen lebte an einem einsamen, roten Strand, weil es sich vor den Erwachsenen fürchtete. Sie freute sich am tiefblauen Wasser. Eines Tages tauchte ein Segelboot auf (wohl als Schwansymbol zu betrachten), das sich sehr von den andern unterschied und wahrscheinlich weit herum gekommen war. Das geheimnisvolle Boot blieb nur kurz, wendete und entfernte sich. Zugleich trat ein zweites Ge-

heimnis auf. Eine menschliche Stimme sang, und man wusste nicht, woher der Ton kam. Das Mädchen suchte zwischen den Felsen die sie erst jetzt richtig entdeckte, und die wie Fleisch aussahen ... und die Stimme war sehr sanft.

Die Sehnsucht des Mädchens wurde plötzlich von einem schönen und geheimnisvollen Ereignis unterbrochen. Auch Giuliana verlangt noch nach einer solchen seltenen, aber guten Erfüllung. Diese Ruhe findet sie nicht mehr. Sie hintersinnt sich, weil ihr Pessimismus aus der Erkenntnis der Hoffnung ihres Gemüts widerspricht. Noch kann sie sich nicht in die Realität einfügen, vielleicht weil sie zu sehr Mensch ist. Ihr Mann aber geht ganz auf in der Anpassung an die Technik. Er hantiert kunstvoll mit Maschinen, lässt seinen Sohn nachts von Robotern umspielen und plant auch die Liebesbeziehungen zur Frau. Darum kreist die ganze Problematik des Films. Kann man noch Mensch sein in einer sich selbst genügenden Welt der Technik? Giuliana wird resignieren, die andern sind bereits Mechanismen. Es bleibt ausweglos. Antonioni klagt nicht an, er stellt nur fest. Er sagt eine entmenslichte Zukunft voraus, die sich auf eine "Brave New World" hin entwickelt. Es ist die logische Entwicklung dieser nicht mehr erlebenswerten Welt, da ihr die Grundlage für den "Aufstieg des Bewusstseins" fehlt. Die Erkenntnis wird zur Trostlosigkeit. Das beschreibt Antonioni mit grösster bildlicher

Intensität. Der Film ist die Endphase des Kampfes von Giuliana um ein menschlicheres Leben. Heute lebt "man" anders: Als kleine Zwerge stehen die Menschen neben entfesselt arbeitenden Maschinen. Die Landschaft ist nebelig, die Menschen sind ihr entfremdet, und nur Giuliana spürt noch, dass die Radaranlagen in ihr ungewöhnlich sind. Ugo ist zufrieden, seine Frau aber nervös, denn sie weiss um die Zerrissenheit im Menschen und in der Welt. Sie drückt sich den Wänden entlang, alle Lebenslust ist entschwunden, sie ist bedrängt von kahlen Wänden und schreienden Farben, die in ihrem Blick verschwimmen, und sie betrachtet angstvoll, bittend, fragend die andern "Menschen", ob tatsächlich ihre Hoffnung (auf ihren Sohn und auf die Liebe) trägt. Ihr Suchen endet bei verrosteten Schiffen; sie wird, wie die Vögel am gelben Gift, an den Folgen der neuen Welt sterben.

Anfangs litt Giuliana unter der Trennung von Körper und Geist, von Gedanke, Realität und Gefühl. Sie wehrte sich gegen die Abstumpfung und verlor darob den klaren Verstand. Das zeigt "Il deserto rosso" ohne Bedauern und ohne Hoffnung. Der Schrei verstummt, Geräusche sind nur noch Laute seiner ständigen Bedrohung. Der Rhythmus kennt keine vitalen Lebenssprünge; es folgen sich klassische Bilderfolgen zu einem unerbittlichen, stoischen, erkaltenden Geschehen. Man gleitet mit erstickter Angst, ohne Erwartung, langsam und ästhetisch einem Ende entgegen. Bernhard Rüdy



2. Kaderkurs für katholische Filmarbeit

Vom Lob und der Begeisterung beeindruckt, welche die Teilnehmer aus dem ersten Kurs aussprachen, zogen wir zum zweiten Kurs in Rickenbach ein. Unsere Meinung wurde noch gestärkt durch das prächtige Haus, welches ebenso ein Ferienhotel hätte sein können.

Ueberzeugt, es könne nicht mehr schief gehen, waren wir schon nach dem Einführungsreferat von Dr. F. Zöchbauer über Film- und Fernsehen als Gabe und Aufgabe. Selbst als schon am ersten Tag unsere "gesellige Runde" vom Programm gestrichen wurde, um noch den Film "Maske runter" anzusehen, waren wir noch voll Begeisterung. Die anschliessende Podiumsdiskussion brachte wenig "Filmarbeit zum Aufbau" an den Tag, denn schon da war die Meinung von der Kursleitung wie gesteuert und nicht jede Publikums-Idee wurde angenommen, oder gar anerkannt. Den Film als Technik stellte uns HP. Stalder mit einer ausgedehnten Dia-Serie vor, welche ein guter Einblick in die Technik des Massenmediums Film gab. Der Spielfilm "Postkutsche nach Lordsburg" kostete uns am zweiten Tag die Arbeitsrunde über den Film als Ware. Bei der dem Film folgenden Aussprache in 3 Gruppen zu etwa 20 Personen wurde der Film von den Gruppenleitern als Star-Western erklärt, trotz sehr gegenteiligen Ansichten und Meinungen seitens der Kursteilnehmer; teilten doch in einer Gruppe 70 % dem Film das Prädikat schlecht zu. Die zwei folgenden Tage wurden dem Thema "Film als Sprache" zugedacht, und zwar laut Programm mit Analyse und Studium gegensätzlicher Kritiken der gesehenen Filme. Der wirkliche Tagesablauf sah aber anders aus. Dieser bestand in der Vorführung möglichst vieler Kurzfilme (bis zu 12 in einem Tag) und einer Analyse des Leiters, der aber aus Zeitmangel keine Aussprache folgen konnte. In der Diskussion über den Spielfilm "Himmelsspiele" erhitzten sich von neuem einige Köpfe an der gesteuerten Meinung. Als weiteren Grossfilm sahen wir die x-te Auflage von La Strada. Auch hier wurde die Zeit zum Ausarbeiten vermisst und erst abends

spät konnte sich ein Gespräch untereinander in der Bar oder Kaffeestube entfalten. Für die Stimmung nach den zwei ersten Tagen ist der von vielen Kursteilnehmern ausgesprochene Satz bezeichnend: Es ist gut, kommt morgen wieder Zöchbauer, so bekommen wir wieder richtige Arbeit. Die Vorträge von Dr. F. Zöchbauer über Wirkungsweise und Wirkungen des Films und Fernsehens, sowie Stars, Manager und Fans, welche mit Dias und Filmen wie "Das Gesicht von der Stange" und "Die erste Begegnung" illustriert wurden, zeigten uns einen Einblick und beantworteten viele Fragen über die Wirkungen der Massenmedien. Die Ausführungen von Dr. P. Eichenberger über die weltanschauliche, sittliche und erzieherische Bewertung von Filmen, rief eine rege Aussprache hervor, in der auch noch die letzten Fragen geklärt wurden. Die Informationen über Aufgabe und Anliegen des Filmbüros erhielten wir durch eine Dia-Serie und deren Erläuterungen ab Tonband. Der Text wurde nachträglich jedem Kursteilnehmer ausgehändigt. Dieses Vorgehen berechtigte dann auch die Frage einer Teilnehmerin: "Hätte man diese Zeit nicht für etwas besseres verwenden können?" Die Praxis unserer Filmarbeit erläuterte uns Dr. Zöchbauer mit äusserster Genauigkeit und konkreten Angaben von Filmen und deren Vorführungen in Schulen und Vereinen. Die Filmarbeit und den Einsatz von Filmen schilderte uns S. Grieger von München, indem er uns eine Menge praktischer Hinweise gab, die er uns mit zwei Fragezeichen-Filmen auch demonstrierte. Sehr unterhaltend und doch lehrreich war, wie Dr. Zöchbauer gemeinsam mit uns den modernen Trickfilm "Die Nashörner" auseinander nahm und durchbesprochen hatte. Die gesellige Runde des letzten Abends bewies ein weiteres Mal, dass trotz Fröhlichkeit ein grosses Bedürfnis zur Aussprache da war. Diese Gespräche waren es auch, die dem Kurs den kollegialen Stempel gaben. Wir sind überzeugt, dass alle Teilnehmer etwas über die Verbreitung der Massenmedien gelernt haben und nun reifer sind, ihnen zu begegnen. Der Kaderkurs ist sicher eines der besten Mittel zur Schulung. Das Ziel aber hätte besser erreicht werden können, wenn mehr über und von den Massenmedien geboten worden wäre, als diese nur vorzuführen.

Toni Jegher

Dekanat Winterthur

12. Oktober 1965

THE NAKED CITY (Stadt ohne Maske)

Regie: Jules Dassin

Darsteller: Barry Fitzgerald/Howard Duff/
Dorothy Hart

Ein gewöhnlicher Kriminalfilm in einem ungewöhnlich eng an der amerikanischen Lebenswirklichkeit (New York) orientierten Spannungsfilm. USA 1948.

26. Oktober 1965

ODD MAN OUT (Ausgestossen)

Regie: Carol Reed

Darsteller: James Mason/Robert Newton/
Kathleen Ryan

Carol Reeds international berühmter Film mit James Mason: Ein irischer Freiheitskämpfer wird, nachdem er bei einem Kassensraub (für seine Organisation) in Notwehr einen Menschen getötet hat, von der Polizei zu Tode gehetzt. England 1946

16. November 1965

TWELVE ANGRY MEN (Die zwölf Geschworenen)

Regie: Sidney Lumet

Darsteller: Henry Fonda/Lee J. Cobb/Jack
Warden

Zwölf Geschworene im Beratungszimmer eines amerikanischen Gerichts (einziger Schauplatz des mehrfach preisgekrönten Films) zerpfücken eine beweiskräftige Mordanklage. Die spannungsvolle Debatte bestätigt die sittliche Kraft eines einzelnen, sich im Dienst der Wahrheit und Gerechtigkeit auch gegen träge und unkritische Meinungsfronten zu behaupten. - Von der Filmliga in die Jahresbestliste 1957 aufgenommen. USA 1957.

Herbstzyklus

Der stadtzürcherische Filmzyklus fällt diesen Herbst aus, da in den Monaten November und Dezember in den Stadtpfarreien Missionswochen stattfinden, die mit den vorgesehenen Filmabenden kollidieren würden.

Der nächste Filmzyklus ist anfangs 1966 zu erwarten.

Demontage

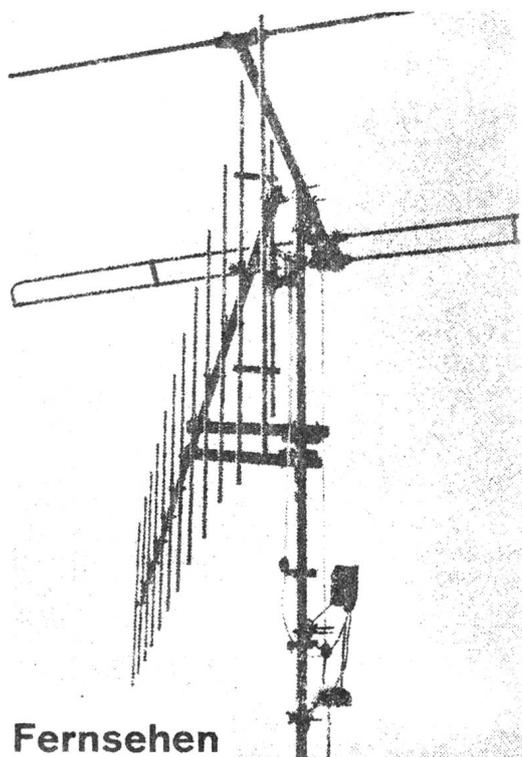
Im überfüllten Liebfrauenturm zu München hat der Erzbischof, Kardinal Döpfner, eine aufsehenerregende Predigt gehalten, die sich vor allem um Gebrauch und Missbrauch der Freiheit drehte.

"Wir setzen uns ein für einen verantwortungsgemässen Gebrauch der Freiheit; Missbrauch der Freiheit führt aus sich heraus zu Zerfall und drängt zu Systemen der Unfreiheit und des Zwanges. Das gilt in vieler Hinsicht", sagte der Kardinal und sprach dann von der "Demontage der Werte", die heute vielfach im Namen der Freiheit betrieben wird.

"Wir müssen uns davor hüten, den so oft beredeten Pluralismus unserer Gesellschaft zu einem erstrebten Ideal, zu einem Massstab zu machen und darin alle gemeinsamen Grundwerte planmässig aufzulösen. Eine solche Demontage, die zurzeit manchmal geradezu mit Wollust betrieben wird, bereitet - und dafür gibt es ernste Gründe - den Weg zur weltanschaulichen Zwangsgesellschaft. Dabei ist das Versagen der öffentlichen Meinung und auch der frei geschaffenen Organe, etwa der Selbstkontrollen des Films und der Illustrierten, bedrohlicher als etwaige Mängel in der Gesetzgebung und in der Durchführung der öffentlichen Ordnung".

Nicht nur in der Bundesrepublik, auch bei uns gibt es genug Leute, die den faktischen Pluralismus zur Norm machen und im Namen einer hemmungslosen, verabsolutierten Freiheit allem destruktiven Zynismus freie Bahn gewähren. Auch bei uns gibt es Leute, welche die ernsthaften Warner vor einer "Demontage der Grundwerte" kurzerhand als kleinlich-ängstliche Spiesser lächerlich machen. Zwischen muffigen Spiessertum, das immer gleich nach der Zensur ruft, und Kulturbolschewismus im Zeichen missbrauchter Freiheit gibt es noch einen gesunden Mittelweg, der - vor allem auf dem Gebiete der Massenmedien - das hohe Gut einer wohlverstandenen Freiheit mit der gebotenen Wahrung sittlicher Grundwerte in Einklang bringt, nicht zuletzt auch im Jugendschutz.

"Die Ostschweiz"



Fernsehen

Die Statistik des schweizerischen Fernsehprogramms vom Jahre 1964 berücksichtigt zum letztmal den Beginn des Abendprogramms an Wochentagen um 20.00 Uhr und den sendefreien Dienstag. Mit der Einführung der Fernsehwerbung wird die Sendezeit erweitert, und auch der prozentuale Anteil der verschiedenen Programmrubriken wird gewisse Veränderungen erfahren. Wie die folgende Programmstatistik vom 1. Januar bis 31. Dezember 1964 ergibt, betrug die totale Sendezeit in den drei Sprachgebieten: deutsche Schweiz 1660 Stunden, 12 Minuten; französische Schweiz 1720 Stunden, 20 Minuten; italienische Schweiz 1313 Stunden, 25 Minuten. Wöchentliche Sendezeit: Deutsche Schweiz: 31 Stunden, 45 Minuten; französische Schweiz: 32 Stunden, 54 Minuten; italienische Schweiz: 25 Stunden, 7 Minuten.

Der Anteil der verschiedenen Programm-
gattungen am Gesamtprogramm war:

- A deutsche Schweiz
- B französische Schweiz
- C italienische Schweiz

	A	B	C
Fernsehprogramm nach Sendegattungen	%	%	%
Tagesschau (o.Nachr.SDA)	9,1	8,5	5,8
Information u.Aktualität (Nachr., Diskussion, Magazine, Kommentare, Chronik Reportagen etc.)	13,2	15,7	14,2
Sport	19,3	19,3	25,7
Dokumentarsendungen (Kunst, Literatur, Geschichte, Wissenschaft, Natur, Technik, Reise, Verkehr Folklore, Landw.schaft Magazine, Reportagen, usw.)	14,1	8,5	12,4
Theater und Ballett (inkl.Volkstheater)	9,2	5,5	1,4
Unterhaltung (Spiele, Show, volkst.Unterhaltung, Jazz, Tanz usw.)	7,8	5,5	8,4
Film (Spielfilm, Kurz-Spielfilm Trickfilm, Magazine usw.)	7,6	15,2	15,7
Familienprogramme (Frauensend., Kinder- und Jugendsend., Magazine usw)	9,4	12,3	6,5
Musik (Orchester, Kammermusik)	0,5	1,2	2,2
Religion (Kirchenübertragungen religiöse Sendungen)	3,2	3,7	3,3
Programmleitung (Progr.Präsentation, Ablauf Pausen und Einlagen)	6,6	4,6	4,4
	100	100	100

Es ist auffallend, dass manche Programmsparten in allen drei Landesteilen ziemlich gleichmässig berücksichtigt sind, in anderen Fällen aber beträchtliche Abweichungen vorliegen. Die Ursache ist vorwiegend darin zu suchen, in welchem Mass die betreffenden Programmquellen fliessen. So sind - um nur ein Beispiel aufzuführen - der Spielfilm und sonstige Produktionen der Filmindustrie in deutschschweizerischen Fernsehprogramm nur halb so stark vertreten als in den andern Sprachregionen. Es liegt daran, dass geeignete deutschsprachige Filme nur in beschränktem Mass zu beschaffen sind. Dieser Umstand wird durch die Uebernahme deutscher Progr. kompensiert.

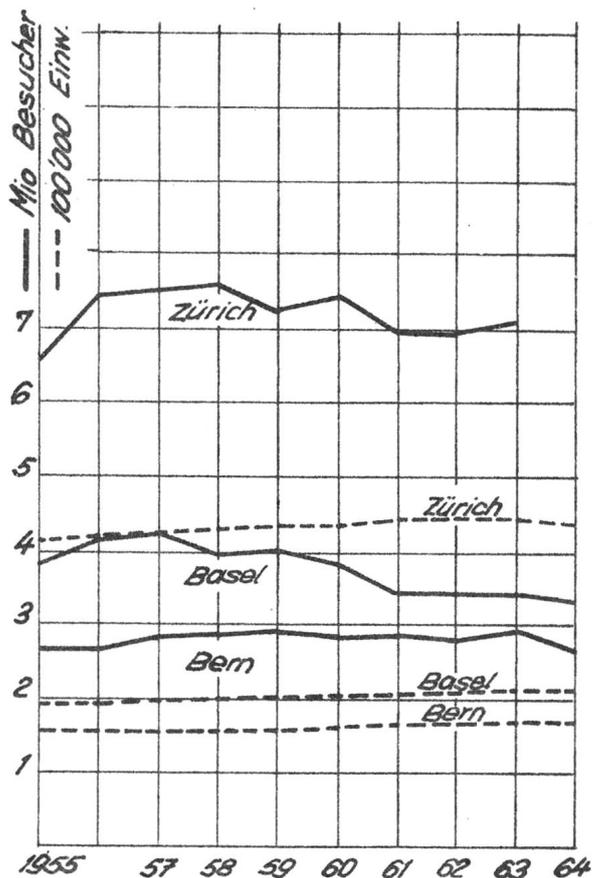
Die Frequenz —

Entwicklung der Zürcher Kinos

Nach der Statistik von 1963 verfügen die 45 Zürcher Kinos gesamthaft über 23797 Plätze, das sind rund 10'000 mehr als in den Städten Basel oder Genf. Fünf Zürcher Lichtspieltheater weisen über 1000 Sitzplätze auf, während unter den "Klein-Cinemas" vier aufgeführt sind, wo bis zu 200 Besucher Platz finden.

Die Besucherfrequenz der letzten sechs Jahre vermittelt folgenden Bild:

	Besucher	Bevölkerung
1958	7'621'954	429'800
1959	7'278'974	434'400
1960	7'412'851	437'800
1961	6'983'001	441'800
1962	6'970'776	444'000
1963	7'142'113	443'900



hm ... hm ...

"Die Genfer Filmkontrolle hat den Dokumentarfilm "Mondo cane II" des italienischen Regisseurs Gualtiero Jacopetti zur Aufführung in der Rhonestadt nicht freigegeben. Sie begründet ihren Beschluss damit, dass der Streifen 'brutal und pervers' sei. Das letzte Wort hat, da der Filmverleiher gegen den Entscheid rekurriert hat, der Genfer Staatsrat."

Ein Dokumentarfilm wurde mit dem Bann belegt!

Ich denke unwillkürlich an die Zensoren der Innerschweiz, von Freiburg und dem Wallis, die sich für ihre verantwortungsvolle Arbeit schon zu verschiedenen Malen Kritiken gefallen lassen mussten, die jeder private Geschäftsmann einem Juristen zur Prüfung unterbreitet hätte. K + K. Zensoren sind hinter dem Mond!? hm.. hm.. Niemand wird aber behaupten, die Genfer Filmkontrolle sei prüde. Und dennoch fällt sie über den Dokumentarfilm "Mondo cane II" das vernichtende Urteil. Sie konnte trotz aller Grosszügigkeit dem Genfer Filmpublicum nicht zumuten, diesen schmierigen "Schinken" zu kosten. Savoir vivre!

Und die Totos (lies Zürcher) lassen sich "Mondo cane I" bis "Mondo cane X" vorsetzen. Eine Speisekarte für Anfänger.

Wer steht nun in diesem Falle hinter dem Mond? Sicher nicht der Walliserzensor, noch der Freiburger noch der Innerschweizer; auch nicht die Genfer Filmkommission, sondern schlicht und einfach die Provinzler mit dem Grosstadttrauma samt den freiheitsliebenden, kulturbeflissenen Rekurrent.

Redaktion: Fritz Schmuckli
 Druck: Rotag AG.
 Adresse: Katholischer Filmkreis
 Zürich
 Postfach 8023 Zürich